Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 71. Laasphe, Mittwoch den 3. September 1902. 27. Jahrgang.

Zur Sedanfeier.

D. Wiederum feiern wir den Tag, der die Wiederaufstellung des Reiches in geeinigter Kraft und Macht innerlich vollendete und besiegelte. Die welthistorischen Ereignisse der Jahre 1870 und 71 können aber nur dann Grund dauernder Freude und dauernder Hoffnung sein, wenn deutsche Machtentfaltung, Entfaltung echten deutschen Geisteslebens ist, wenn in der Vereinigung der deutschen Volksstämme die Volkskräfte sich sammeln und in einem Geiste an der Lösung der dem deutschen Volke gestellten Aufgabe sich abmühen. Vor den Heldenthaten der Väter in Ehrfurcht still stehen, liebend sich versenken in die Ideale ihres Dichtens und Trachtens, sich vertiefen in die Früchte ihrer Geistesarbeit, wie sie durch die litterarischen Bestrebungen der Neuzeit wieder an das Licht gebracht wurden, sind die Mittel und der Quell, die echtes deutsches Geistesleben immer fort und fort neu gebären und hervorquellen lassen müssen. Was das Volk zum deutschen Volke, den Mann zum deutschen Manne macht, das ist die deutsche Treue, ein Wort, dessen Wohllaut vor Zeiten deutsche Lande füllte. In beharrlicher und unwandelbarer Liebe erlangte die deutsche Treue den alle Lebensverhältnisse beherrschenden und läuternden Gedanken, die sogar bestimmte staatliche Einrichtungen gab, die auch den Waffen streitender Partheien Ruhe gebot. Der Gottestreue, als dem obersten Lebensprinzipe, stand die Mannentreue als die Grundlage aller Bürgertugenden zur Seite. In der Entfaltung echten deutschen Geisteslebens wird die Gottestreue stets die Krone seiner Ehren, und die Männertreue das Fundament seines Staatenbaues bleiben müssen, wenn Deutschland jung bleiben und aufjahren soll wie ein junger Adler. Dann aber, auch nur dann wird Deutschland, wenn es die Zukunft fordern sollte, im Stande sein, in ernstem Schlachtgetümmel seine Einheit und Freiheit sich zu sichern, aber auch „in ernster Geistesschlacht den letzten Feind zu bezwingen, der im Innern drohend wacht." Hierzu möge auch die diesjährige Sedanerinnerung ihr Scherflein beitragen.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 2. September 1902.

Der König von Italien weilte einen Tag in Berlin, ist mit großer Herzlichkeit von Kaiser und Stadt aufgenommen worden und fühlte sich wahrscheinlich äußerst gemüthlich bei den Spree-Athenern, von denen eine böse Zunge behauptet, daß sie in großen Augenblicken sogar zu schweigen verständen. Leider sind diese Augenblicke eben nur „Augenblicke", Kinder der Zeit, die, kaum geboren, schon dem Sterben anheimfallen. Und nach diesen Augenblicken kommt wieder die alte Sucht, die angeborene Neigung der Berliner, schnoddrige Witze zu machen und Märchen zu erzählen, auf deutsch: klatschen.

Ja, der Klatsch ist ein eigenthümliches Ding und leider wächst er nicht nur unter den Augen kaffeetrinkender Vertreterinnen des zarten Geschlechts oder ehrsam aus dem Schlemmkrug saugender Vertreter des „mehr heroischen" Geschlechts, sondern er dringt auch durch die Ritzen höfischen Parketts und gedeiht hier in üppigen Wucherungen.

Diesem Klatsch begegnen wir auf Schritt und Tritt. Wie sollte da die vergangene letzte Woche uns nicht einige blühende Disteln gebracht haben.

Und da sind sie schon. Vor einigen Wochen war unser Kaiser zusammen mit dem Zaren von Rußland auf der Reede von Reval. Schleunigst kroch auch die Fama heran und berichtete in ihrem blindwüthigen Eifer nach London und Paris. Aus der Thatsache der Umarmung der beiden Kaiser macht der Klatsch in London das Märchen, daß die Monarchen es gethan hätten in dem Glauben, eine künstliche, von Anarchisten gelegte Mine werde sie in der nächsten Minute in die Luft sprengen, und in Paris bindet er der Mund und Ohren aufsperrenden Menge folgendes auf: Der Gegensatz zwischen beiden Charakteren habe mehrere peinliche Zwischenfälle veranlaßt. Beim Abschiedsgruß habe die „Hohenzollern" signalisirt: „Der Admiral des Atlantischen Oceans grüßt den Admiral des stillen Oceans", worauf der Zar verstimmt nur antworten ließ: „Gute Reise!" — Das ist Klatsch, erbärmlicher, dummer Klatsch.

Aber es gibt Klatschgeschichten, bei denen jeder Humor aufhört. Dabei denken wir nicht an Ehrabschneidereien und anderes, was hin und wieder durch überscharfe Zungen und liebeleere Herzen geschieht, sondern wir zielen auf jene eigenthümliche Art des Klatsches, die sich mit ewigen Dingen befaßt und dem Lenker der Welt ihre plumpen und kleinen Gefühle unterschieben möchte.

Es war Klatsch, nichts weiter als niederträchtiger Klatsch, als die Ultramontanen in dem entsetzlichen Unglück von Martinique die Zuchtruthe Gottes für das Kongregationsgesetz sahen; nichts anderes war es, als dieselben Dunkelmänner in den Flammen, die den protestantischen Theil des Dorfes Tennenbronn verzehrten, einen Racheakt des Ewigen zu erblicken vorgaben.

Eine solche Redeweise ist auch Klatsch, die elendeste sogar von allen anderen Klatschereien. Denn während sonst der Klatsch in seiner schlimmsten Form Menschenlästerung ist, ist dieses geradezu Gotteslästerung.

Oder wer wollte sich unterfangen, die Wege dessen zu wissen, den kein erdengeborenes Auge durchschaute oder je durchschauen wird?

Wenn auch in erster Reihe die Reise des Königs von Italien als erster Besuch nach der Thronbesteigung ein Höflichkeitsakt gegen Kaiser Wilhelm ist, so ermangelt er doch nicht politischer Bedeutung. Ob die Besprechungen, die die beiden Monarchen und die beiden Minister des Aeußeren gepflogen haben, die gemeinschaftlichen Ziele noch einmal scharf umgrenzt und von der Gesammtpolitik beider Staaten ein klares Bild gegeben haben, ob ferner die Frage der Handelsverträge dabei erörtert und etwaige Schwierigkeiten beseitigt worden sind, wie die „Kölnische Zeitung muthmaßt, steht einstweilen noch dahin, jedenfalls ist bis zur Stunde, da wir schreiben, nicht das geringste über derartige Verhandlungen bekannt geworden. Zweifellos kann man aber den Besuch des Königs Viktor Emanuel und seines leitenden Ministers als den äußeren Ausdruck jener vertrauensvollen Beziehungen bezeichnen, die seit Jahrzehnten zwischen Italien und Deutschland bestehen. Wenn Italien sich neuerdings hauptsächlich wegen seiner Mittelmeerinteressen mit Frankreich gut zu stellen sucht, so wird es doch nicht daran denken, die im Dreibunde begründeten Bürgschaften seiner Stellung preiszugeben.

Die Ausgleichs-Verhandlungen in Oesterreich-Ungarn sind noch nicht abgeschlossen. Wie gemeldet wurde, haben die beiden Finanzminister sich über die Steuerfrage geeinigt. Bei der Feststellung eines neuen Zolltarifs wurde in verschiedenen wichtigen Punkten eine Vereinbarung, in manchen andern eine Annäherung erzielt. Hinsichtlich zahlreicher Positionen gehen jedoch die Anschauungen noch beträchtlich auseinander, sodaß die Fortsetzung der Verhandlungen nothwendig erscheint. Sie wird demnächst in Pest erfolgen. Trotz der noch obwaltenden Differenzen wird ein befriedigender Abschluß für ziemlich sicher erachtet. Auch in dieser schwierigen Frage hat Kaiser Franz Josef wieder seinen ganzen Einfluß geltend zu machen gewußt, und das österreichisch-ungarische Volk hat wahrlich Grund, seinem Kaiser und König mit inniger Dankbarkeit zu begegnen, der bis in das hohe Alter mit unermüdlicher Sorge sein Lebenswerk fortsetzt, das der gedeihlichen Weiterentwicklung der Länder und Völker Osterreich-Ungarns gilt.

In Südafrika sehen die Engländer neuen Schwierigkeiten entgegen. Die Schwarzen, denen die Engländer während ihrer scheußlichen Blutarbeit und Räubereien in den Burenrepubliken Schußwaffen in die Hand gedrückt haben, scheinen nicht übel Lust zu empfinden, diese gegen ihre Lieferanten selbst zu richten. Zwar sucht man englischerseits die unangenehmen Vorfälle nach bekanntem Muster thunlichst zu verschleiern, auf die Dauer wird es ihnen aber doch nicht gelingen, die Wahrheit zu unterdrücken. Neuerdings wird nun auch noch gemeldet, daß im Hafen von Harban ein groß angelegter Waffenschmuggel entdeckt worden ist. Ein Schiff hat dort eine Ladung gelöscht, die anscheinend aus Sattlerwaaren bestand. Als jedoch die Frachtstücke von den Zollbeamten geöffnet wurden, fand man, daß sie Säbel und Gewehre enthielten. Die Briten werden noch ganz andere Dinge erleben. Das Maaß der englischen Ungerechtigkeiten ist zu voll, es muß zum Ueberlaufen kommen, und der alte Gott, der das Böse bestraft, lebt noch!

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

„Setzen Sie sich zu mir, Fräulein Edelgard," wandte sich Hallersmark dann an diese. „Der Thee ist vorzüglich . . . warum nehmen Sie nicht auch eine Tasse?"

Edelgard goß sich ein. Dann reichte sie dem Geheimrath die gerösteten Brodschnitten und Butter und kaltes Fleisch.

Eine Weile trank und aß er.

Dann lehnte er sich in den Sessel zurück, sah Edelgard mit sonderbarem Ausdruck an und sagte:

„Können Sie errathen, wo ich in diesem feierlichen Aufzuge heute war?"

„Nein."

„Nun, morgen würden Sie es doch erfahren, wie alle Welt. So sollen Sie es denn heute Abend schon wissen. Ich war bei seiner Majestät! Der Kaiser hat mir das Portefeuille des Handelsministers angeboten und ich habe das ehrenvolle Anerbieten natürlich angenommen!"

Edelgard fühlte, wie sie erröthete.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück," sagte sie.

„Ja — nun bin ich sogar Excellenz geworden!" fuhr er vergnügt fort. „Glauben Sie aber nicht, Edelgard, daß ich deshalb stolz oder hochmüthig werde. Ich weiß die Gnade seiner Majestät zu schätzen! Aber ich weiß auch, daß mir eine große, schwere Aufgabe bevorsteht, da es jetzt gilt, die Handelsverträge mit den auswärtigen Staaten zu erneuern, und ich weiß, was alles von diesen Verträgen für unseren Handel und unsere Industrie abhängt. Es werden schwere anstrengende Zeiten für mich kommen; meine ganze Arbeitskraft wird in Anspruch genommen sein und ich weiß nicht, ob ich die Aufgabe werde erfüllen können. Wollen Sie mir helfen, Edelgard?"

„Ich, Herr Geheimrath? Wie sollte ich Ihnen bei einer so schweren, verantwortungsreichen Aufgabe helfen können?" entgegnete Edelgard erstaunt.

Eine Weile blickte er schweigend wie in tiefes Sinnen versunken vor sich nieder. Dann schaute er zu ihr auf und ein Strahl warmer Herzlichkeit leuchtete in seinen großen, klugen Augen auf.

„Darf ich frei und offen zu Ihnen sprechen, Edelgard? Sie sollen mir nicht bei der Arbeit helfen. Sie sollen mir nur die schönen Stunden der Muße verschönen; Sie meinem Hause als Herrin vorstehen und mir die Repräsentationspflichten abnehmen. Sie sollen meinen Töchtern ein Vorbild, eine Mutter sein; Sie sollen mich durch Ihr kluges Wort, durch Ihren Edelsinn zu neuer Thätigkeit und Schaffensfreude begeistern — mit einem Wort, Edelgard: Sie sollen der gute Geist dieses Hauses sein — unser aller Vorbild . . ."

„Wie soll ich Sie verstehen, Herr Geheimrath?" stammelte Edelgard erschreckt und verwirrt.

„Sie weilen nur mehrere Jahre in meinem Hause, Edelgard," fuhr er fort. „Ich habe Ihren Werth mehr und mehr erkannt, ich habe Sie von Anfang an geachtet — jetzt, Edelgard, liebe ich Sie . . ."

Edelgard sprang empor. Eine heiße Gluth überflammte ihr Antlitz.

„Herr Geheimrath," rief sie mit bebender Stimme.

„Bleiben Sie, Edelgard, sprach er in bittendem Tone. „Ich werde nichts sagen, was Sie verletzen oder beleidigen könnte. Oder beleidigt es Sie, wenn ein fünfzigjähriger Mann Ihnen sagt, daß er Sie lieb gewonnen hat, daß er nichts sehnlischer wünscht, als daß Sie Ihre Hand in die seinige legen möchten zum Lebensbunde? Sehen Sie mich nicht so erschrocken und erstaunt an, Edelgard. Ich weiß genau, was ich spreche. Ich weiß, daß es ein Opfer für Sie bedeutet, einem Mann der an der Grenze des Alters steht, die Hand zu reichen; ich weiß aber auch, daß ich Ihnen eine Stellung in der Welt zu bieten habe, die Sie jetzt auf die höchsten Stufen führt!"

„Niemals — niemals!" stieß sie hervor.

Sein Antlitz verdüsterte sich.

„Ist die frühere Liebe in ihrem Herzen noch so stark, daß Sie mich zurückweisen?" fragte er traurig.

„Woher wissen Sie?"

„Ihr Vater hat mir von Ihrer Verlobung erzählt," antwortete er. „Auch das erzählte er mir, wie Herr von Fredersdorff sich zurückgezogen hat."

„Auch den Namen wußten Sie?"

Fassungslos aufschluchzend sank Edelgard in ihren Sessel zurück.

„Ja, ich wußte alles. Ich schwieg, um Sie nicht zu kränken und zu betrüben. Jetzt tritt dieser Herr von Fredersdorff wieder in den Kreis Ihres Lebens. Sie lieben ihn noch?"

„Nein — nein!"

„Sie wissen, Edelgard," fuhr Hallersmark fort, „daß sich Fredersdorff um meine Else bewirbt. Sie wissen, daß Else eine gewisse Zuneigung zu ihm hegt. Ein Wort von Ihnen und ich werde dafür sorgen, daß dieser Herr uns nicht mehr nahe kommt. Eine Begegnung mit ihm muß Ihnen peinlich sein, namentlich in der Stellung, in der Sie sich jetzt befinden — als meine Verlobte jedoch, als meine demnächstige Gattin können Sie dem Herrn in

„Amerika den Amerikanern!“

Es war ein unerhörter Vorfall, als im Jahre 1821 der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, James Monrohe, fast einstimmig zum zweiten Male zum Präsidenten gewählt wurde. Seine Begründung findet es wohl darin, daß der zweiffellos hochbegabte Mann alle Kräfte für eine strengere Zusammenfassung der Vereinigten Staaten in eine Centralregierung einsetzte, daß er die verschiedensprachigen und verschiedenrassigen Elemente der von ihm beherrschten Gebiete zu einer „Nation“ zusammenzuschmelzen begann. Dieser ersten und streng durchgeführten inneren Einheitsbestrebung steht ein anderer Versuch zur Seite, der sich auf die auswärtige Politik bezieht, und der sich zusammenfassen läßt in den Ruf: Amerika den Amerikanern! Am 2. Dezember 1823 ließ Monroe diese Doktrin im Weißen Haus zu Washington verkünden. Sie hat von Jahr zu Jahr an Bedeutung zugenommen und ist zum eisernen Bestand jeden Präsidentschaftsprogramms geworden. Auch Präsident Roosevelt ist ihr eifriger Vertreter, ja, er glaubt offenbar, ihr besondere Wirkung zuschreiben zu müssen.

So meldet der Draht aus Augusta im Staate Newyork: Präsident Roosevelt hielt in Augusta eine Rede, in der er auf die Erfolge des spanisch-amerikanischen Krieges hinwies und sagte: Unser Interesse an der Monroe-Doktrin ist lebhafter als jemals zuvor. Die Monroe-Doktrin ist die einfache Feststellung unserer bestimmten Ansicht, daß es den jetzt in diesem Welttheil bestehenden Nationen überlassen bleiben muß, ihr eigenes Geschick untereinander zu entscheiden, und daß dieser Welttheil als Kolonisationsstätte für irgend eine europäische Macht betrachtet werden darf. Die einzige Macht in diesem Welttheil, die diese Doktrin wirksam machen kann, sind sicherlich die Vereinigten Staaten; denn unter den bestehenden Verhältnissen muß eine Nation, die eine Doktrin, welche wahrscheinlich in irgend einer Weise mit anderen Nationen in Widerspruch gerathen wird, aufstellte, auch die Macht besitzen, sie durchzuführen, wenn sie wünscht, daß die Doktrin anerkannt werde.

Das ist ein recht deutliches Säbelrasseln des kriegslustigen Minister Roosevelt, das noch pikanter wird, wenn wir bedenken, daß die Wirren in Venezuela wahrscheinlich die deutsche Regierung veranlassen werden, zur Wahrung deutschen Hab und Guts deutsche Geschütze an der Küste von Venezuela spielen zu lassen. Reizvoll ist auch die Beobachtung, daß das „freie“, über allen „Militarismus“ hocherhabene Amerika innerhalb von 10 Jahren zwar sein Heer um 1/7 vermindert, seine Flotte aber um mehr als das zweifache vermehrt hat.

Doch alles dies geht uns heute noch nichts an. Darauf ausführlich zu kommen, wird die nächste Zeit Anlaß genug geben. Vor der Hand lohnt es sich, einmal die Monroe-Doktrin auf ihre völkerrechtliche Begründung zu prüfen und möglicherweise in die Wirklichkeit tretende Folgerungen daraus zu ziehen.

Sehen wir uns die Karte von Amerika an, so beobachten wir zunächst, daß das Gebiet der Vereinigten Staaten einen beherrschenden Einfluß nach seiner Ausdehnung nicht besitzt. Begrenzt wird es im Norden von dem englischen Nordamerika, im Süden von der Republik Mexiko. Alsdann folgen in Mittelamerika und am Nordrand von Südamerika eine Anzahl von Liliput-Republiken, in denen die Hauptbeschäftigung der Bewohner darin besteht, sich gegenseitig zu bekriegen. Britisch-Honduras, Britisch-, Niederländisch-, Französische Guyana machen kaum eine Ausnahme davon, da ihr krankheitdurchseuchtes Klima eine europäische Kolonisation unmöglich machen. Als wahrscheinlich und möglich selbstständige Staaten kommen Argentinien, Brasilien, Chile und Peru in Betracht.

Schon aus dieser Betrachtung geht hervor, daß viele Gebiete Amerikas nur ein Spielball für die mächtigeren Nachbarn sein können, der in dem Augenblick ein Kampfplatz zu werden verspricht, wo eine Zeit innerer Entwicklung die Kräfte gesammelt, gesteigert und zur Ausdehnung über die Grenzen des eigenen Landes gezwungen hat. Wann dies eintreten wird, ist ziemlich gleichgültig, daß es kommen wird, ist sicher.

In diesem Augenblick nun wird sich zeigen, wie ernst Amerika es mit seiner Monroe-Doktrin meint. Zu den Besitzern amerikanischen Gebiets (auf die Insel wollen wir hier nicht eingehen) gehört auch England, Frankreich, die Niederlande. Und in gewissem Sinne auch Deutschland. Denn nicht nur in Brasilien giebt es große Kolonisationsflächen, die ihr Gedeihen deutschem Fleiß, deutscher Arbeitskraft verdanken. Außerdem ist das gesammte Europa dank seiner wirtschaftlichen Ausdehnungsnothwendigkeit auf Amerika als Absatzgebiet angewiesen, — und es ist eine bekannte Sache, daß sich die Völker Europas mehr und mehr nach Gebieten umsehen, in die sie den Strom ihrer Auswanderer lenken können, ohne ihren gänzlichen, wirthschaftlichen und politischen Verlust befürchten zu müssen, was ja stets eintritt, wenn eine Minderheit in eine Mehrheit untertaucht. Z. B. die paar Tausend Deutsche unter den Hunderttausenden Mexikanern.

In noch höherem Maaße aber vielleicht als die Europäer haben die Amerikaner nöthig, sich große Absatzgebiete zu sichern. Dieser Erkenntniß entspringt ja die Monroe-Doktrin. Wenn diese nun folgerichtig durchgedacht und durchgeführt wird, muß der Augenblick kommen, wo die Amerikaner der Vereinigten Staaten jede Einmischung europäischer Völker in (süd- oder nord-) amerikanische Verhältnisse mit bewaffneter Hand zu hindern versuchen werden.

Der Kampf Amerikas gegen Europa ist damit gegeben.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sommer ade!

Der Sommer der uns nicht gefiel, — liegt in den letzten Zügen, — er trieb mit uns ein böses Spiel — und störte viel Vergnügen, — sein ganzes Wesen war sehr kühl — und ohne wärmeres Gefühl. — Nun wird er Abschied nehmen — und Niemand wird sich grämen! — Ein ander Bild erfüllt die Welt — und bringt ihr andre Sorgen, — der Wind weht übers Stoppelfeld, — die Ernd' ist meist geborgen; — Die Sense ist zur Ruh gesetzt, — doch andre Eisen blitzen jetzt — im Herbst-Manöverbilde — wohl über die Gefilde! — — Alljährlich wenn der Sommer flieht — erklingen Scheidegrüße — und herbe klingt das Abschiedslied — Leb wohl du Maid, du süße, — leb wohl mein Schatz, behalt mich lieb, — doch wein' Dir nicht die Aeuglein trüb, — dein Liebster muß marschiren — und weiter manövriren, — Dein Liebster sagt heut guten Tag — und morgen muß er scheiden, — das ist der Liebe Wellenschlag, — das sind der Liebe Leiden. — Alljährlich, wenn der Sommer flieht, — erklingt darum manch herbes Lied — von Lieben und von Leiden — von Scheiden und von Meiden! — Der Sommer flieht, die Zeit enteilt, — kurz war die Ferienpause; — wer noch in Sommerfrischen weilt, — begiebt sich bald nach Hause. — Verbindlich sagt der Hotelier — zu seinem werthen Gast Ade, — dann bringt die Rechnungslegung — noch freudige Erregung! — doch nicht allein der Hotelier — wünscht ihm vergnügte Reise, — der Oberkellner, der Portier — erscheinen gleicher Weise, — der Hausknecht und die Zimmermaid — stehn an der Thür zur rechten Zeit, — daß sie devot sich bücken — zum Abschiedshändedrücken! — Ade, Ade das bittre Wort — klingt Einem wie dem Andern, — sogar die Störche wollen fort — und über'n Ozean wandern, — nun ist Europa recht in Noth, — der Storch reist fort und Schenk ist todt — da rufe ich betroffen: Wer wagt es, noch zu hoffen! — Wenn erst die Hoffnung uns verläßt, — dann ist's ein schlimmes Zeichen, — doch ihre Wurzel sitzt zu fest, — drum wird sie nimmer weichen, — und guten Muthes klammert sie — sich nicht nur an die „Theorie“, — es kommt ja auch viel weiter, — wer praktisch ist! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Aus **Dillenburg**, 1. Septr., schreibt man uns: Die Eröffnung der Neubaustrecke Herborn-Hartenrod hat auch für unsere Stadt Annehmlichkeiten und jedenfalls auch Vortheile im Gefolge dadurch, daß sie uns am Vormittag wie auch am Nachmittag gegenüber dem seitherigen Fahrplan eine je zweimalige Verbindung mehr mit Herborn gebracht hat. So fahren vom 1. August ab in der Richtung Dillenburg-Herborn 2 neue Züge und zwar ab Dillenburg um 12 Uhr 37 Min. Mittags, Ankunft in Herborn 12 Uhr 50 Min. Mittags und 8 Uhr 40 Min. Abends, Ankunft in Herborn 8 Uhr 50 Min. Abends; in der Richtung Herborn-Dillenburg ebenfalls 2 neue Züge und zwar ab Herborn 10 Uhr 20 Min. Vormittags, Ankunft in Dillenburg 10 Uhr 33 Min. Vormittags und 8 Uhr 24 Min. Abends, Ankunft in Dillenburg 8 Uhr 34 Min. Abends. Die Züge 12 Uhr 37 Min. Mittags und 8 Uhr 40 Min. Abends ab Dillenburg fahren in Herborn, nachdem die Lokomotive gewechselt, direkt weiter auf der neuen Strecke in das Ahrdtthal nach Niederwalgern, resp. Gladenbach, ebenso fährt der aus dem Ahrdtthal von Bischoffen aus 8 Uhr 22 Min. Abends in Herborn einlaufende Zug direkt durch bis Dillenburg, wo er 8 Uhr 34 Min. Abends eintrifft. Der Vormittags 10 Uhr 33 Min. von Herborn in Dillenburg einlaufende neue Zug vermittelt den Anschluß an den 9 Uhr 33 Min. Vormittags von Niederwalgern in Herborn einfahrenden Zug. Man ersieht aus Vorstehendem, daß neben dem für die Bewohner von Dillenburg und Herborn ermöglichten mehrmaligen wechselseitigen Verkehr auch die Bewohner des neu erschlossenen Thales bequeme Gelegenheit haben, nach der Kreisstadt Dillenburg und von da zurück nach ihrem Wohnort gelangen zu können. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Einrichtung auch für späterhin bestehen bleibt. Außer diesen Neuerungen hat die Eröffnung der Strecke Herborn-Hartenrod auch den Bewohnern von Sinn eine neue Verbindung nach Herborn und zurück gebracht und zwar fährt frühmorgens im Anschluß an den 5 Uhr 55 Min. von Gladenbach ankommenden ein Zug ab Herborn 6 Uhr. Ankunft in Sinn 6 Uhr 10 Min. und ferner ein Zug ab Sinn 6 Uhr 40 Min. frühmorgens, Ankunft in Herborn 6 Uhr 50 Min., der dort um 7 Uhr Anschluß erhält nach Niederwalgern.

— **Hülfe bei Eisenbahnunfällen.** Um bei Eisenbahnunfällen möglichst schnell Hülfe herbeizuschaffen, werden jetzt an den preußischen Eisenbahnstrecken die Telegraphenstangen in Mannshöhe mit aufgemalten Pfeilen versehen. Die Spitze dieser Pfeile zeigt nach der Richtung, in welcher die nächste Station liegt. Das Zugpersonal weiß also in allen Fällen, aus welcher Richtung am schnellsten Hülfe herbeigeholt werden kann.

— In der letzten Zeit laufen häufig Anfragen über die voraussichtliche **Dauer der Düsseldorfer Ausstellung** ein. Wir sind in der Lage, dieselben dahin zu beantworten, daß die Ausstellung bis zum 20. October geöffnet sein, an diesem Tage aber bestimmt geschlossen wird, und daß eine Verlängerung der Ausstellung ausgeschlossen ist.

— **Was einem auf der Reise passiren kann,** mußte vor einigen Tagen eine junge Frau aus Hagen die sich auf der Fahrt zur Düsseldorfer Ausstellung in einem überfüllten Wagenabtheil vierter Klasse befand, leider an sich erfahren. Der Frau wurde nämlich von einen Mitreisenden, welcher sich in dem Gedränge mit Gewalt mit seinen Ellbogen Platz zu schaffen suchte, eine Rippe eingedrückt. Die Frau mußte sich bei der nächsten Station in ärztliche Behandlung begeben. Die Rücksichtslosigkeit, mit welcher zuweilen Vertreter des stärkeren Geschlechts ihre Ueberlegenheiten gegenüber dem schwächeren Geschlechte geltend machen, ist empörend, und für erstere beschämend.

— **Bochum,** 30. August. Eine tragikomische Scene gab am Freitag vor dem hiesigen Landgericht ein sich scheinbar sehr zugethanes Ehepaar zum Besten. Die sich einer ansehnlichen Körperfülle erfreuende zarte Gattin hatte gegen ein Schöffengerichtsurtheil wegen Körperverletzung Berufung eingelegt. Es war der zarten Dame, für deren resoluten Charakter ein Strafregister von 8 Vorstrafen wegen Mißhandlung beredtes Zeugniß ablegte, nicht gelungen, ihren Zweck zu erreichen. Darüber ergrimmt, faßte die „bessere“ und stärkere Hälfte, aus dem Gebäude herausgetreten, den schwächlichen, unglücklichen Ehemann „liebevoll“ bei den Ohren, rüttelte ihn zuerst kräftig durch und zog den sich vergeblich Sträubenden zum Gaudium des Publikums regelrecht übers Knie, um mit ihrer nervigen Hand einen gewissen Körpertheil weidlich durchzubläuen. Als das Wehgeschrei des derart Geliebkosten immer durchdringender wurde, versuchte ein menschenfreundlicher Zuschauer der Scene ein Ende zu machen. Da war er aber an den Unrechten gekommen, fauchend stürzte sich das megärenhafte

---

voller Ruhe nnd Würde entgegentreten und vielleicht — das Glück Elses, meiner Tochter, die auch die Ihrige werden soll, begründen. Wollen Sie mit mir gemeinsam diese Aufgabe übernehmen, Edelgard? Sie bringen ein Opfer, ich weiß es, aber was in meiner Kraft steht, soll geschehen, um Sie dieses Opfer vergessen zu lassen, um Sie zufrieden und so weit als möglich glücklich zu machen. Sie legen keinen großen Werth auf die Güter dieser Welt, aber man soll dieselben auch nicht verachten; sie bieten uns die Mittel, Großes, Schönes und Edles zu schaffen, unseren leidenden Mitmenschen zu helfen, dem Elend zu steuern, das uns überall umringt, und manche Thräne zu stillen, die im Geheimen geweint wird. Sie besitzen einen großen, edlen Charakter; in Ihrer Natur liegt es, zu helfen, zu stützen, aufzurichten und zu trösten. Ich biete Ihnen die Mittel im reichsten Maße, dieser Ihrer edlen Natur zu leben — wenn Sie auch ganz unberücksichtigt lassen wollen, daß Sie mich unsagbar glücklich machen und das Glück meiner Kinder fördern können.“

Seine Stimme hatte einen warmen herzlichen Ton angenommen, der sie tief bewegte.

Der verstandesmäßige, kühle Ton des großen Meisters in der Handelswelt, der mit klarem Blick alle die verwickelten Verhältnisse dieser reichverschlungenen Welt durschaute und verfolgte, war dem Gefühl des edlen, warmherzigen Mannes gewichen, der mit offener Hand half, wo er konnte, ohne sich dieser Hilfe zu rühmen.

Schon öfter hatte Edelgard diese Seite seines Wesens kennen gelernt. Sie war seine Beratherin, seine Helferin bei den Werken der Mildthätigkeit gewesen, und niemals hatte sie sein Herz dem menschlichen Elend gegenüber verschlossen gefunden.

Sie hatte auch bemerkt, daß er in letzter Zeit noch viel freigebiger geholfen, als früher. Sie brauchte nur eine Anregung zn geben, er war sofort darauf eingegangen und hatte ihr die Mittel in reichstem Maße zur Verfügung gestellt.

Und jetzt sollte sie die Herrin über diese fast unbegrenzten Mittel werden? Jetzt sollte sie ihrem Drange, ihren leidenden Mitmenschen zu helfen, unbeschränkt nachgehen dürfen? Jetzt sollte sie plötzlich aus ihrer dienenden abhängigen Stellung zu derjenigen einer Gebieterin emporgehoben werden? Jetzt sollte sie neben den Ersten, neben Königinnen und Füstinnen stehen?

Der Gedanke besaß für ihren stolzen Sinn etwas Berauschendes. Eine Sturmfluth von stolzen, erhabenen Empfindungen umwogte ihre Seele. Ihr Herz pochte in rascheren Schlägen, ihre Brust hob sich in stürmischen Athemzügen.

Aber die Liebe?!

Vermochte sie diesen Mann, der da so stolz-demüthig vor ihr stand, zu lieben?

War es nicht die erste und vornehmste Pflicht dieses Weibes, den Mann, dem es sich zu eigen gab, zu lieben und glücklich zu machen?

Aber machte sie denn diesen Mann nicht glücklich auch ohne jene Liebe, von der die Jugend träumt.

Eine geheime Stimme in ihrem Herzen flüsterte ihr zu: „Du täuschest Dich und ihn! Dich, indem Du glaubst, Dein Genüge in jenen Werken des Mitleids, der allgemeinen Menschenliebe zu finden — ihn, indem Du glaubst, ihn glücklich machen zu können, ohne ihn zu lieben.“

Aber diese geheime Stimme wurde durch die stürmischen Wogen ihrer Gedanken überfluthet und zurückgedrängt.

Sie wollte sein Weib werden auch ohne die Liebe — sie wollte die Herrin seines Hauses werden — sie wollte ihn glücklich machen auch ohne die Liebe, die doch das einzige Fundament einer glücklichen Vereinigung zwischen Mann und Weib bildet — sie wollte über das Glück seiner Kinder wachen — sie wollte vor allem Else behüten, daß sie nicht einem Unwürdigen ihr Herz und ihre Hand schenkte, und sie wollte ihm, den sie einst geliebt, der sie einst betrogen, gegenübertreten, um ihm sagen zu können: „Sieh, ich bin trotzdem — trotz allem glücklich geworden!“

Das Rollen eines Wagens ertönte, der im nächsten Augenblicke vor der Rampe der Villa hielt.

„Meine Schwester kommt zurück,“ sagte der Geheimrath tief athmend. „Können Sie mir keine Antwort geben, Edelgard?“

Da reichte sie ihm in raschem Entschlusse die Hand, die er freudig ergriff.

„Ich danke Ihnen für Ihre Liebe und Güte,“ entgegnete sie mit etwas hastiger Stimme. „Wenn Sie überzeugt sind, daß es zu Ihrem und Ihrer Kinder Glück ist, so will ich die Ihre werden . . .“

„Edelgard!“ rief er freudig, fast leidenschaftlich, und wollte sie in seine Arme ziehen.

Sie wehrte ihn jedoch sanft ab.

„Nicht so — nicht jetzt. Lassen Sie mir Zeit.“

„Wie Sie wünschen, Edelgard,“ entgegnete er ohne jede Empfindlichkeit und küße ihr zärtlich und ehrerbietig zugleich die Hand. „Aber meine Schwester und meine Kinder sollen es gleich heute Abend erfahren.“

„Nicht doch . . .“

„Gewiß, gewiß, Edelgard! Auch nicht der Hauch eines falschen Scheines soll auf Sie fallen. Kommen Sie, ich höre meine Schwester in den Salon treten. Geben Sie mir ihren Arm — lassen Sie uns Arm in Arm meiner Schwester und meinen — unsern Töchtern entgegentreten.“

„Sie haben jetzt über mich zu bestimmen,“ versetzte sie und legte ihre Hand leicht in seinen Arm.

So traten sie in den Salon, vor dessen großem Spiegel Tante Amalie soeben ihren Theatermantel ablegte.

(Fortsetzung folgt.)

Weib ihm entgegen, und zum größten Erstaunen aller Anwesenden auch — der soeben durchgeprügelte Gatte, so daß dem betreffenden Herrn nichts anders übrig blieb, als vor dem doppelten Ansturm die Flucht zu ergreifen. — Fürwahr ein treuer Gatte und guter Christ. Gibt Dir einer einen Streich auf die linke Backe, so biete ihm auch die rechte dar. So ähnlich lautet's wohl?

— **Raboldshausen,** 29. August. Zwei Kinder des Tagelöhners Rekkert zu Ob. Appenfeld erkranken plötzlich. Herr Dr. Rabe von hier konstatierte Vergiftung, jedenfalls hervorgerufen durch den Genuß giftiger Beeren. Ein Kind ist inzwischen gestorben, an dem Aufkommen des zweiten wird gezweifelt.

— **Paderborn,** 29. Aug. Auf dem Militärübungsplatze Senne krepirte ein von einem Kanonier gefundenes Geschoß und verletzte denselben so schwer, daß er verstarb. Ein zweiter Kanonier erlitt schwere Verletzungen.

— **Altenburg,** 28. Aug. (Hinrichtung.) Heute früh hat sich das traurige Ereigniß einer dreifachen Hinrichtung vollzogen, und damit ist die Mordthat gesühnt, welcher im Februar der Grubenarbeiter Seiferth in Kostitz zum Opfer fiel. Zuerst wurde des Ermordeten ehebrecherisches Weib vorgeführt und nach Verlesung des Urtheils in wenigen Sekunden geköpft. Dann folgte der frühere Maurer Tänzler aus Jonaswalde, der die Schüsse abgefeuert hatte, und den Beschluß machte der aus Bayern hereingekommene Grubenarbeiter Niedermeyer, auf dessen Betrieb Tänzler zum Mörder geworden ist. Alle drei waren vollständig gebrochen und gingen unter geistlichem Beistande zur Richtbank, wo der Schwiegersohn des Scharfrichters Reindel aus Magdeburg das Urtheil vollstreckte. Der Hinrichtung wohnten etwa 50 geladene Männer bei, um Blutzeugen zu sein. Auch Trommler und Unteroffiziere vom hiesigen Regiment waren im Hofe des Landgerichtsgefängnisses aufgestellt, doch ihres Dienstes wurde nicht bedurft. Die Zugänge zum Landgericht waren militärisch besetzt. Der tieftraurige Akt wurde seitens des evangelischen Geistlichen mit dem Gebet des Vaterunsers beendet, während noch der katholische Geistliche an der Leiche des Niedermeyer niederkniete. Die Leichname wurden sofort nach Jena gebracht.

— **Budapest,** 1. Sept. (Verhaftung eines diebischen „Millionärs.") Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des als Millionär geltenden vielfachen Hausbesitzers Wolstreich in Neu-Pest, welcher in dem Moment überrascht wurde, als er der Kasse seines Freundes, die er mittels Nachschlüssels geöffnet hatte, einen größeren Baarbetrag entnahm.

— **Die Eisenbahn im Cyklon.** In der Nähe von Aerides im Staate Minnesota wurde, wie ein Kabel-Telegramm aus Newyork meldet, ein Zug Chicago-Norwestern-Bahn von einem heftigen Cyklon überrascht. Der Zug, welcher mit fünfunddreißig Meilen Schnelligkeit fuhr, wurde von den Schienen herabgerissen und stürzte einen 18 Fuß tiefen Abhang hinunter, wobei die Wagen in Brand geriethen. Bisher wurden drei Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Etwa 20 Passagiere erlitten schwere Verletzungen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 2. Septr. Am heutigen 2. September begeht das deutsche Volk in weihevoller und dankbarer Erinnerung aufs neue den Tag, an dem von nunmehr 32 Jahren die verbündeten deutschen Bruderstämme auf dem Schlachtfelde von Sedan einen großen Sieg erfochten. Ist auch an die Stelle hochwogender, flammender Begeisterung, mit welcher wir lange Jahre hindurch Sedan feierten, eine ruhigere Auffassung der nationalen Erfolge Deutschlands getreten, so ruft dieser Tag in den Herzen aller Patrioten doch immer und immer wieder das Gefühl stolzer Freude wach über die Großthaten all jener Führer und Helden von 1870/71, der längst entschlafenen und der noch unter uns weilenden, und des innigsten Dankes gegen den Lenker der Schlachten, der das heiße Sehnen unserer Nation nach einem geeinten deutschen Vaterlande erfüllt hat. Deshalb feiern wir alle Jahre den Sedantag aufs neue, nicht in schadenfroher Ueberhebung und ehrgeiziger Absicht, sondern als ein Dank- und Freudenfest in eben gedachtem Sinne, und damit die Erinnerung an die nationalen Großthaten unserer Väter in unseren Kindern und Kindeskindern wach bleibe und fortlebe. Kein Streit und Hader der Parteien, keine Noth und Gefahr darf uns die Freude an diesem nationalen Gedenktage vergällen, vielmehr muß an ihm in allen Kreisen unseres Volkes das Gefühl der Zusammengehörigkeit mächtiger und stärker denn je aufwallen und neben dem Vertrauen zu den deutschen Fürsten und Stämmen das Gelöbniß unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich mit Allgewalt in Nord und Süd, in Ost und West aufs neue abgelegt werden. Denn was in jener unvergleichlich großen, hehren Zeit im Kampfe durch Treue und Opfer errungen, das kann im Frieden auch nur durch Treue und Opferwilligkeit der Nation erhalten und fortgeführt werden.

—* **Witterungsumschlag.** Die deutsche Seewarte verkündet auf Grund ihrer Beobachtungen für den Monat September trockenes, warmes Wetter. Von dem Kreise, welcher durch dieses bessere Walten der bisher immer wetterwendischen Sphären in das Zeichen angenehmerer Hoffnungen tritt, ist nach der Prognose der deutschen Seewarte ein Theil der nordostdeutschen Gegenden ausgeschlossen. Zum Glück zählen wir nicht zu diesen.

Erndtebrück, 2. Septbr. Der hiesige Kriegerverein hält am nächsten Sonntag den 7. d. Mts. auf dem Scheibenstande des Herrn Saßmannshausen ein Preisschießen ab. Hoffentlich bleiben die alten Soldaten gegen die jüngst erzielten Resultate des hiesigen Schützenvereins mit durchschnittlich 36 Ringen nicht zurück.

Allerlei.

— **Arbeiterfürsorge seitens der Unternehmer.** Eine Lederfabrik in Worms hat, veranlaßt durch die wirthschaftliche Krisis des letzten Jahres, folgende Einrichtung getroffen: Obgleich Arbeitskräfte überflüssig wurden, fanden doch keine Entlassungen statt. Um die Leute zu beschäftigen, wurde ein Theil der Maschinenarbeit eingestellt und durch Handarbeit ersetzt; Männer wurden mit Frauenarbeit, Frauen mit Arbeit von jugendlichen Arbeiterinnen beschäftigt, und eine Anzahl jugendlicher Arbeiterinnen auf Wartegeld gesetzt, indem ihnen von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr kostenlos Unterricht in der Koch- und Nähschule ertheilt wurde. Außer freier Mittagskost erhielten sie das Krankengeld und 50 Pfg. für jeden Tag. Auch mehrere Arbeiter wurden auf Wartegeld gesetzt, verheirathete Männer erhielten täglich 2,50 Mk., unverheirathete 2 Mk., Frauen 1—1,50 Mk. Der gleiche Betrag wird von der Firma ihren zu militärischen Uebungen eingezogenen Arbeitern bis zur Dauer von 8 Wochen ausgezahlt. In den letzten 10 Jahren sind für solches Wartegeld durchschnittlich je 5000 Mk. ausgegeben. — Ein Erholungsheim für die Angestellten ist von einem größeren Breslauer Waarenhause in der nächsten Nähe des schlesischen Badeortes Warmbrunn errichtet worden. In dem schön gelegenen und ausgestatteten Hause ist sämmtlichen Angestellten abwechselnd acht Tage lang und darüber Gelegenheit gegeben, sich von der Last der Arbeit zu erholen. Verpflegung und Wohnung, Arzt und Bad werden den Gästen unentgeltlich geboten, auch die Kosten der Reise trägt die Firma. Für geistige und gemüthliche Unterhaltung ist durch Einrichtung einer Bibliothek, von Konzerten, Tennisplätzen u. s. w. Sorge getragen. Bemerkenswerth ist folgende Erklärung der Firma in der zur Eröffnung herausgegebenen Festschrift: „Diese unsere Leistung soll nicht als ein Akt der Wohlthätigkeit angesehen werden; wir haben uns vielmehr von der Erwägung leiten lassen, daß jeder, der das Jahr hindurch in aufreibender und treuer Pflichterfüllung für unser Haus thätig war, auch ein Anrecht auf die ihm durch uns gebotene Erholungsmöglichkeit erworben hat." Solch Thun und Denken verdient Nachahmung.

— **Was ist der deutsche Wald werth?** Der deutsche Wald ist eigentlich unbezahlbar; er ist der Liebling der Nation. Dichter haben ihn unzählige Male verherrlicht und politische Kämpfe wurden um den Waldbesitz und „Waldfreiheit" geführt. Wir wollen trotzdem versuchen, den Werth desselben in klingender Münze zu berechnen. Natürlich kann dabei nur von einer annähernder Summe die Rede sein. Von den 311 Millionen Hektar Wald, welche in Europa noch stehen, besitzt das Deutsche Reich 13,9 Millionen Hektar Waldboden. Hier und dort wurde der Kapitalwerth einzelner Waldstrecken berechnet, und für die königlich sächsischen Staatsforsten wurde das Sümmchen von 292 Millionen Mark ermittelt. Legen wir dasselbe als Werthschätzung für den Wald in allen deutschen Staaten zu Grunde, so erhalten wir die runde Summe von 24 Milliarden Mark, die den Kapitalwerth des deutschen Waldes darstellt. Das ist ein hübsches Nationalvermögen, welches Dank der fürsorglichen modernen Forstwirthschaft noch unseren Urenkeln erhalten bleiben wird.

— **Einige Hauptgifte und Medikamente.** Es ist merkwürdig, wie häufig gerade die giftigsten Pflanzen unentbehrliche Heilmittel enthalten. Der rothe und der gelbe Fingerhut sind bekanntlich stark giftig. Aber ihnen verdankt man, das gegen Herzkrankheiten seit lange und mit Vorliebe angewandte Digitalin, mit welchem auch Krämpfe und Wassersucht bekämpft werden. — Eine der bekanntesten und giftigsten Pflanzen ist der Stechapfel, der zum Glück so widrig riecht, daß nicht leicht einer in Versuchung kommen dürfte, ihn genießen zu wollen. Ihm verdankt die medizinische Wissenschaft das Atropin, das namentlicht dem Augenarzte unentbehrlich ist. Es besitzt nämlich die Eigenschaft, die Nerven der Schließmuskeln des Auges, besonders die Regenbogenhaut zu lähmen und dadurch die Pupille zu erweitern. Mit Hilfe des Atropins vermag der Arzt die innersten Tiefen des Auges zu erforschen, Erkrankungen der Regenbogenhaut zu beseitigen und sicherer bei Staaroperationen vorzugehen. Gegen die bekanntlich ungemein ermattenden und darum so gefürchteten Nachtschweiße der Schwindsüchtigen wird Atropin angewendet. Die Blätter des Stechapfels sind der wesentlichste Bestandtheil der sogenannten Asthma-Cigaretten, da der eingeathmete Rauch dieses Blattes Asthma zwar nicht kurirt, aber doch die asthmatischen Anfälle erträglich macht. — Sehr gefürchtet ist die Tollkirsche, die infolge ihrer großen Aehnlichkeit mit den sauren Kirschen von Kindern mitunter genossen wird. Auch die Tollkirsche enthält ebenso wie die ganze Pflanze das Atropin, das zwar ein starkes Gift, aber in der Hand des Arztes ein geradezu wunderwirkendes Mittel ist. — Der Mohn ist zwar keine eigentliche Giftpflanze, aber er ist doch die Quelle zweier ebenso nützlicher wie unheilvoller Gifte: des Opiums und des Morphiums. Wohlthätig ist beider Macht, wenn sie der Arzt bezähmt, bewacht, doch wehe, wenn sie den Händen Unkundiger überlassen wird oder solcher Menschen, die sich nicht zu beherrschen vermögen. Mäßig genossen erhöht das Opium die Körperkraft und die Fähigkeit Hunger und Durst auszuhalten. Durch zu häufigen Genuß dagegen wird der Körper erschlafft und der ganze Organismus zerstört. Wie unheilvoll das an sich sehr nützliche Morphium sein kann, wissen wir aus dem Schicksale der Morphiumsüchtigen, deren Zahl leider von Jahr zu Jahr zunimmt.

— **Der Herr „Meyer."** Auf der Eisenbahnstation zu N. im Schwäbischen stand kürzlich ein Zug zum Abfahren bereit; der Führer desselben wollte soeben das Signal geben, als noch ein Mann mit der höchsten Angst auf den Perron stürzt, am Zuge entlang läuft und immer Herr Meyer, Herr Meyer! ruft. Ein Reisender, der sehr neugierig den Kopf zum Fenster hinausgesteckt, erhält von dem „Meyer" Rufenden eine tüchtige Ohrfeige, und in demselben Augenblick setzt sich zum Jubel seiner Mitpassagiere der Zug in Bewegung. Das Gelächter und der Spott der Mitreisenden brachte den Geschlagenen so in Wuth, daß er förmlich tobte. Auf der ersten Station, wo der Zug hielt, sprang der Reisende heraus, ging zum Stationsvorstand und bat denselben, nach der Abgangsstation zu telegraphiren, damit die Persönlichkeit des Herrn, der ihn geschlagen habe, festgestellt werde. Nachdem er seinen Bericht beendet, fragt der Beamte: „Heißen Sie denn Meyer?" — „Nein!" erwiderte der Reisende, „mein Name ist Ziegler!" — Ja," sagte darauf der Beamte, „wenn Sie nicht Meyer heißen, dann geht Sie die Geschichte ja gar nichts an." Da eben das Zeichen zur Abfahrt gegeben wurde, stieg unserer biederer Schwabe wieder in den Bahnwagen und drückte sich ruhig in eine Ecke, um über den „verwickelten Fall" nachzudenken.

— **Das Glück der Ehe.** Ein Mitglied des englischen Parlaments soll seine freie Zeit einem ganz merkwürdigen statistischen Studium gewidmet haben: Er stellt Untersuchungen über die Psychologie der Ehen in London an. Auf dieser Grundlage ist der originelle Statistiker zu seltsamen Resultaten gekommen, die in nachstehendem Tableau verzeichnet sind. Es gibt in London angeblich:

Frauen, die ihre Gatten verlassen haben, um einem anderen zu folgen	1,362
Männer, die das Weite gesucht haben, um ihren Frauen zu entkommen	2,371
Ehegatten, die in freiwilliger Trennung voneinander leben	4,120
Ehegatten, bei denen steter häuslicher Krieg herrscht	191,023
Ehegatten, die sich aufrichtig hassen, ihren wilden Haß aber nach außen hin unter dem Scheine größter Zuneigung verbergen	162,320
Ehegatten, die in offener Feindschaft leben	510,132
Ehegatten, die allgemein für glücklich gelten, die aber von ihrem Glücke innerlich nicht überzeugt sind	1,102
Ehegatten, die wirklich glücklich sind — im Vergleich mit anderen unglücklichen	135

Die Aufklärung, auf welche Weise die obigen Ziffern festgestellt worden sind, bleibt der Statistiker schuldig. Auch noch über ein anderes Detail, das zu wissen gewiß sehr interessant wäre, hüllt er sich in tiefes Schweigen: Ist er selbst verheirathet, und zu welcher Kategorie von glücklichen Ehegatten gehört er?

— **Gemüthlich.** Gefängnißdirektor: „Nun, habe Sie ja so lange nicht mehr gesehen, Huber." — Ankömmling (freundlich): „Und doch noch gekannt, nicht wahr, Herr Direktor?"

Gemeinnütziges.

— **Wie kocht man Wasser?** Fast klingt die Frage wie ein schlechter Witz. Daß die Sache aber doch nicht so selbstverständlich ist, beweist ein Ausspruch des weltberühmten New-Yorker Gastwirths, Charles Delmonico, welcher der Meinung ist, daß nur wenige Leute es verstehen, das Wasser richtig zu kochen. Das Geheimniß besteht darin, sagt er, daß man gutes, reines Wasser in einen reinen, etwas gewärmten Kessel thut und es dann schnell zum Kochen bringt, sobald es zum Gebrauche von Kaffee, Thee und anderen Getränken bestimmt ist. Das Wasser kochen und sieden und dampfen lassen, bis der beste Theil davon verdampft ist und Kalk, Eisen und andere mineralische oder thierische Bestandtheile fast allein im Kessel bleiben und damit ein gesundes, wohlschmeckendes Getränk herstellen wollen, ist unmöglich, solches Wasser ist naturgemäß ungesund.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.



Schuhe und Stiefeln.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe **Friedr. Schäfer.**

Königstraße.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres innig geliebten Töchterchens und Schwesterchens

Paula Althaus

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 2. Septr. 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine große **Bohnenschneidmaschine** verleiht bei 25 Pf. Leihgebühr pro halben Tag

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Zur radikalen Vertilgung der Fliegen!

Fliegenfallen.

Das neueste, beste Mittel, übertrifft in der Wirkung alle bisherigen. Ein Versuch wird überzeugen.

Ferner empfehle:

Fliegenpulver
in Päckchen à 10 und 25 Pfg.
Fliegenpapier
in Bogen à 10 Pfg.
Fliegenleim
in Töpfchen à 10 und 20 Pfg.

Laasphe. Hermann Jung.

Empfehle gänzlich rußfreie

Hausbrandkohlen

Nuß I und II zu 1,20 Mk. per Centner.

Laasphe **Friedr. Langenbach,** Lahnstraße.

Kirchspiel Feudingen.

Zur bevorstehenden **Confirmation** empfehle eine große Auswahl

Gesangbücher

in dauerhaften Einbänden.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Brenn-Spiritus

in Originalflaschen **per Liter 28 Pf.** empfiehlt

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Die Beleidigung, welche ich gegen die Frau Heinrich Six Wwe. hier ausgesprochen habe, nehme ich hierdurch zurück.

Feudingen, 1. Septr. 1902.

August Horchler.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Steuern bis zum **5. September 1902** wird erinnert.

Laasphe, den 1. Septbr. 1902.

Die Stadtkasse.

Ia. Gel. Dynamit,
„ Sprengpulver,
„ Zündrequisiten

zu billigsten Preisen.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach bei Biedenkopf.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt billigst

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Frische Kartoffeln,
„ holl. Vollhäringe,
„ Eier

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

Laasphe. Werner Schäfer.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

4. auf den Wiesen zu Ludwigseck am **Mittwoch, den 3. September cr.,** Morgens 10 Uhr bei dem Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei Erndtebrück an **demselben Tage (3. Septbr.,)** und zwar auf der Weiherwiese Mittags 12 Uhr und auf der Ederwiese Nachmittags 1 Uhr;
6. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Donnerstag, den 4. September cr.,** Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Freitag, den 5. September cr.,** Morgens 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage (5. September cr.,)** Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (5. Septbr. cr.,)** Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Samstag, den 6. September cr.,** Morgens 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 21. August 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Verding.

Die zu 2800 Mark veranschlagten Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau des Weges am Drehbachsrain bei Weidenhausen sollen am

Montag den 8. September d. J., Vormittags 9 Uhr

in der Wirthschaft des Georg Spies (Schäfers) in Weidenhausen öffentlich an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Kostenanschlag und Zeichnungen liegen auf dem Amtsbüreau hier zur Einsicht offen.

Arfeld, den 29. August 1902.

Der Amtmann
Klingspor.

„Deutscher Phönix",

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,
in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
C. LACK, Kunst.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.50** und **Mk. 1.75** in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Todesanzeige.

Heute Mittag ½1 Uhr verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau und gute Mutter meines einzigen Kindes, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Anna Römer
geb. **Grünberg**

im Alter von 34 Jahren, was ich hiermit tiefbetrübt zur Kenntniß bringe.

Erndtebrück, den 31. August 1902.

Max Römer nebst Kind und Familie Grünberg.

Die Beerdigung findet Mittwoch 1 Uhr statt.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich seit dem **1. August cr.** ein bestens eingerichtetes

Schuhwaaren-Geschäft

hierselbst eröffnet habe. Mache darauf aufmerksam, daß ich nur **beste Waare** bei denkbar **billigsten Preisen** führe; so liefere u. A. Herren-Sohlen mit Fleck zu 2,30 Mk. und Damen-Sohlen zu 2,10 Mk., ferner Herren-Sonntagsschuhe von 7—9 Mk., Damenschuhe von 6—8 Mk., schwere Arbeitsschuhe für Männer 7,50 Mk., Frauen-Arbeitsschuhe von 5—6,50 Mk., Kinderschuhe zu den billigsten Preisen. **Reparaturen** gut und billig bei prompter Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Achtungsvoll!
Banse. **H. Kleikamp.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1902: 815½ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ 271 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

Billiges Angebot!

Durch vortheilhafte Abschlüsse bei großen Fabrikanten gegen Cassa bin ich in der Lage, billiger wie sonst eine Firma zu liefern, z. B.:

300	Meter weiß gebl. **Handtuchzeug,**	per Meter	20 Pfg.
100	weiße **Tischtücher**	per Stück	100 „
1000	Meter **Baumwollbieber**	per Meter	34 „
500	„ **blau Leinen**	„ „	60 „

500 Hemden für Herren per Stück von 100 Pfg an,
Hautjacken von 80 Pfg. an,
1 großes Siamosen-Kleid 6 Meter zu 200 Pfg.
300 Meter Bettzeug per Meter zu 30 „ u. s. w.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

Connetin

von **A. Hoduřek, Ratibor** ist und bleibt das beste Insekten-Vertilgungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen: käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher bei:

Emil Dürsch in Erndtebrück.

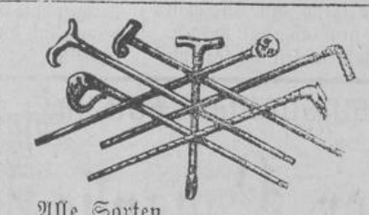
Neu erschienen
und vorräthig in der Buchhandlung von **Aug. Imgardt:**

Hermann Ritter,
Eifeler Skizzen und Erzählungen.

Petkuser und Schlanstädter Saatroggen
offeriren billigst
Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Befreit
von unschönem Teint, Pickel und Sommersprossen wird man beim Gebrauch der als ein Fabrikat erster Güte anerkannten Lanolin-Carbolschwefelmilchseife oder Lanolin-Fichtentheerseife oder Lanolin-Kräuterseife.
Zu haben à Stck. 50 Pf. bei:
Laasphe **Werner Schäfer.**

Zum Anlegen
elektrischer Haustelegraphen
hält sich bestens empfohlen
J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.



Alle Sorten
Spazierstöcke
in Eichen, Congo, mit Hirschhorn und schwarzen Horngriffen, Kinderstöcke ꝛc. in großer Sendung neu eingetroffen. Ganz besonders empfehle

Haselstöcke
mit angewachsenen, sauber ausgearbeiteten Krücken und ausgesuchtesten Stämmen in prachtvoller, reicher Auswahl.

Hermann Jung,
Laasphe.

Haidesensen und Sicheln
empfiehlt zu billigsten Preisen
Laasphe *Fr. Metz.*

Gamaschen
für Radfahrer und Touristen
empfiehlt in verschiedenen Qualitäten billigst
Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Bekanntmachung.

Montag den 6. Oktober 1902, Nachmittags 3 Uhr werden auf richterliche Verfügung die dem Ludwig Achenbach III. und dessen minderjährigen Kindern Lina und Emilie Achenbach von Hartenrod gehörenden Grundstücke, bestehend in einer daselbst belegenen Hofraithe nebst 8 in derselben Gemarkung gelegenen Aeckern und Wiesen, zusammen auf 2430 Mark abgeschätzt, in dem Gemeindezimmer zu Hartenrod versteigert.

Gladenbach, 21. August 1902.

Königliches Amtsgericht,
Abth I.
K. 7/02.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 6. Septbr. cr., Abends ½9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.

All Heil!
Der Vorstand.

Gemischter Chor. Laasphe.

Die heutige Gesangstunde fällt aus.

Braun.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 7. September cr., Nachm. 3 Uhr findet im Vereinslocal (Saßmannshausen)
Monats-Versammlung
und bei günstiger Witterung auf dessen Stand zur selben Zeit
Preisschießen
statt. Es wird um recht zahlreiche Betheiligung kameradschaftlichst gebeten.

Der Vorstand.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Ein braves, zuverlässiges
Mädchen,
welches schon gedient hat, zum 1. Oktober oder früher für meinen kleinen Haushalt nach Elberfeld gesucht.

Frau Otto Blensdorf,
z. Zt. Eiserfeld,
Eisernthalstraße Nr. 217.

Ein kräftiges
Dienstmädchen,
welches auch melken kann, auf sofort oder zu Weihnachten gesucht.

Carl Schröder, Siegen,
Burgstraße.

Lehrmädchen.

Ein junges Mädchen aus guter Familie findet Stelle in einem gemischten Waaren-Geschäfte als **Lehrmädchen.**
Freie Station im Hause mit vollständigem Familien-Anschluß.
Näheres durch
Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Suche auf sofort noch
2 Maurer.
Laasphe. **Fr Koch.**

Hühnerhund
jugendl., gut, sofort zu kaufen gesucht. Offerten sub „Weidmann" an die Expedition der Wittgenst. Ztg. erbeten.

Gute, wohlschmeckende
Speisekartoffeln
hat abzugeben
Laasphe **Chr. Duchardt.**

Ein kleines, neues **Häuschen** steht vom 1. Oktober an zu vermiethen oder zu verkaufen.
Von wem sagt die Expedition der Wittg. Ztg.

Billiges Angebot!

So lange der Vorrath reicht, verkaufe ca. 8—900 Meter **Rock- und Kleider-Bieber** 3 Meter zu nur **1 Mark.**

Laasphe. **Max Rosenbaum.**